

Der Mann, der die Stadt plündern wollte.

Nachdem der Herr Oberst... (Kurzgefasstes Bericht über den Diebstahl)

(4. Fortsetzung.) Die letzten Minuten waren überraschend genug gewesen. Nun trat Schmeigen ein, und alle Gäste strakten verblüfft auf Kjöbörn Krag, der ganz ruhig dastand und die sonderbare Frage stellte: „Was ist das für ein Mann?“

„Nachdem Krag die Karte genau studiert hatte, wandte er sich an den Wirt: „Auf den Diener!“

Der Wirt zögerte. „Tägl. Geschäfte 3 C.“

Nun begannen die anderen Gäste, sich vorzubringen. Man verlangte eine Erklärung.

„Ein Detektiv im Hause!“ sagte der Oberst. „Das ist ja ein Standa!“

Konjul Birger trat der Anglistisch auf die Seite. Er war ganz bleich vor Erregung.

„Ich möchte es“, murmelte er, „ich möchte es. Nun haben wir den Standa!“

„Auf den Diener!“ wiederholte Kjöbörn Krag unbeherr.

Der Konjul klingelte.

Dann wandte er sich zu seinen Gästen und sagte: „Meine Herren! Ich hoffe, wir sind nun einer Mystifikation zum Opfer gefallen, einem schlechten Scherz.“

„Haben Sie vielleicht auch einen Zigarettenkasten im Hause?“ fragte der Spekulant mit barstem Blick.

„Nicht doch“, erwiderte der Wirt, „aber ich wage nichts mehr zu bestreiten. Denn es hat den Anschein, als wäre heute alles möglich.“

Der Diener kam herein. Ein junger Bursch, der seit einigen Monaten im Dienst des Konjuls stand. Sehr aufgeweckt sah er jetzt nicht aus.

„Wer hat diesen Brief gebracht?“ fragte Krag.

„Eine junge Dame“, war die Antwort des Dieners.

„Sprach sie norwegisch?“

„Ja.“

„Was hat sie gesagt?“

„Sie hat gesagt, ich möchte diesen Brief an den Konjul abgeben. Hier wohnt niemand mit diesem Namen. Hier wohnt niemand mit diesem Namen. Hier wohnt niemand mit diesem Namen.“

Der Diener kam zurück. Ein junger Bursch, der seit einigen Monaten im Dienst des Konjuls stand. Sehr aufgeweckt sah er jetzt nicht aus.

„Wer hat diesen Brief gebracht?“ fragte Krag.

„Eine junge Dame“, war die Antwort des Dieners.

„Sprach sie norwegisch?“

„Ja.“

„Was hat sie gesagt?“

„Sie hat gesagt, ich möchte diesen Brief an den Konjul abgeben. Hier wohnt niemand mit diesem Namen. Hier wohnt niemand mit diesem Namen. Hier wohnt niemand mit diesem Namen.“

Natur- und Heilkunde.

Neues aus Fleischlose Kost.

Man nennt die fleischlose Kost „vegiel“ nicht etwa, weil sie dem Götzen keinen Reiz zu bieten vermag, sondern weil sie frei von allen ungesunden Reizstoffen ist, die das Blut erhitzen und die Nerven erregen. Im Gegensatz zur Fleischkost verleiht die fleischlose Kost dem Geschmacksinn derartig, daß er für den Wohlgeschmack empfänglicher wird. Auch wird der Appetit davon so normal, daß besondere Anreize zum Essen, wie süßig Lebende, sie so oft brauchen, überflüssig werden. Das Verlangen nach alkoholischem Getränken, sowie der Durst überhaupt nimmt ab, weshalb die Fleischentziehung bereits in Amerika und England mit steigendem Erfolge in Trinker-Heilkuren angewendet wird.

Bekanntlich enthält auch das Fleisch Reizstoffe, die ähnlich wie Alkohol, Kaffee und Tee auf den Körper wirken. Deshalb wird aber gerade den daran Gewöhnten der Verzicht darauf so schwer. Der Magen fordert gebieterisch nicht den Reizstoff, sondern den Reizstoff des Fleisches, gerade wie er das gewohnte Bier, den Kaffee, den Tee nicht entbehren will. Daher kommt auch der Mangel an Sättigungsgefühl nach einer vereinzelten fleischlosen Mahlzeit. Je mehr man sich zu essen pflegt, um so mehr wird er dem gelegentlichen Mangel empfinden. Daraus erklärt sich, daß der allgemeine verbreitete Irrtum, Vegetarier müßten ihren Magen mehr füllen als Fleischesser. Dies trifft höchstens zu gegenüber den unzügeligen Fleischessern, die Gemüse und andere darmfüllende Speisen verschmähen und im Fleisch ihren einzigen Genuß finden. Schwere Stoffwechselstörungen sind aber die Folge einer fleischlosen Lebensweise.

Wer nun bald nach einer gut sitzigen fleischlosen Mahlzeit wieder Hunger verspürt, sollte nicht sofort wieder essen, sondern erst versuchen, mit einem Glas Wasser oder Limonade allenfalls etwas Obst die Magenwände, die nach dem Fleischreizen, zu beruhigen. Damit wird der Hungergefühl meist schwinden. Geschicht dies nicht, so war die Mahlzeit unzureichend zusammengesetzt, und die Hausfrau muß lernen, es besser zu machen. Dies geschieht am besten durch ein vegetarisches Kochbuch, das außer Rezepten auch Speisefolgen in größerer Anzahl bietet.

Von geistiger Mäßigkeit für den Erfolg einer fleischlosen Ernährung ist die Voraussetzung. Der Vegetarier hat im leiblichen Brot, dem Schrotbrot, den wichtigsten Fleischersatz; denn es ist bedeutend eiweißreicher als Getreide, weil die Kleie der Hauptweizenfrucht im Korn ist. Sie enthält aber auch die mindestens ebenso wichtigen Nährstoffe, die Vitamine, welche die roten Blutkörperchen vermehren und die Lebenskraft des Körpers steigern. Deshalb wäre es ein Glück für die deutsche Volksernährung, wenn das dunklere Brot, das der Krieg gebracht hat, heutzutage wieder die vorherrschende Nahrungsmittel wäre. Die fortschreitende Verbesserung des Brotes, wie sie hauptsächlich in großen Städten zu beobachten ist, bedeutet keine Verbesserung, sondern eine Verschlechterung in der Ernährung jener Klassen ganz besonders, die am meisten Brot verzehren. Die auffallende Verbreitung der Zahnfäule unter städtischen Volksschichten ist z. B. ein schlagender Beweis für schlechte Knochenbildung und kann nicht durch noch so reichliche Fleischnahrung, sondern nur durch Rückkehr zum kernigen, kernigen Brote unserer Vorfahren gebessert werden.

Einelei- und nahrhaftes Brot, nahrhaftes Getreide, Zubereitung der Gemüse, d. h. Unterlassen jedes Abwühlens und Abkühlens sowie des Schälens der Kartoffeln vor dem Kochen, ferner Ersatz der bünnsüßigen Fleischbrühen, deren Mangel an Nährwert schon Birchom verurteilt hat, durch die nahrhaften Suppen aus Pflanzstoffen, sind die Hauptanforderungen für eine zweckentsprechende fleischlose Kost, bei der jeder gut bestehen kann.

Sie bedarf auch nur geringen Fettzuges, weil eine stärkehaltige Nahrung an und für sich schon Fettbildung im Körper begünstigt. Wer jedoch Fett beizubehalten möchte, erreicht dies durch Vorzugung der frischen Gemüse, Salate, des Obstes und Schrotbrots, sowie Einschränkung der Süßigkeitzufuhr.

Fleischgenuss und Blinddarmentzündung.

In den Vereinigten Staaten, wo der Sport und besonders das Fußballspiel beliebteste Anziehungspunkte sind, ist es ausgefallen, daß Blinddarmentzündungen auf amerikanischen Böden häufiger vorkommen, als in anderen Ländern. Diese Beobachtung ist durch den übermäßigen Fleischgenuss zu erklären, dem die sportliebende Jugend Amerikas huldigt. So merkwürdigst Dr. Kelson von der Harvard-Universität, der dem Gegenstande einen langen Aufsatz im „Mitt-

Des Kreuzers letzte Not.

Es weiß darauf hin, daß die Weltkreuzfahrtslinien, die sich im allgemeinen mit Pflanzenernährung, vollkommen frei von Blinddarmentzündungen sind, zu der noch dem Urteil zahlreicher führender Chirurgen überreichliche Fleischnahrung disponiert. Kelsons Meinung teilt Dr. Richard Lyman von der Universität des Staates Illinois; er ist deshalb der Ansicht, daß die Studenten, die sich sportlich betätigen, am besten mit dem begnügen, was zur Erzeugung von Wärme und Kraft notwendig ist; er tritt mit anderen Worten dafür ein, daß sie sich auf den Genuss von Fett und Hydratkarbonaten zu beschränken haben, die in den Pflanzen enthalten sind. Butter und Milch will er allenfalls noch gekostet, Kaffee, Tee, Tabak und Alkohol sind aufs strengste verboten. Nach Lyman's Ansicht erhält mit der Zeit einen widerstandsfähigen Körper, der allen sportlichen Anforderungen vortrefflich gewachsen ist und körperlicher Ermüdung so gut wie fremd bleibt. Wie Dr. Lyman berichtet, werden es derartig trainierte Pflanzler sein, die in einem Weltkampfe das letzte Wort behalten, und bei Vorkämpfen wird ein Stützpunkt genügen, um ihrer Faust den letzten Schlag zum siegreichen „Knock out“ zu vermitteln.

Welche Empfindungen haben Tiere?

Es ist dies Stadium ziemlich schwer, weil entweder den Tieren die Ausdrucksformen fehlen, oder aber sie haben andere als die, welche wir Menschen bei den betreffenden Gemütsbewegungen zu äußern pflegen. Wenn schon auf diesem Gebiete die Untersuchungen so schwierig sind, so kann man sich nicht wundern, daß zwischen den verschiedenen Parteien der Kampf um die Seele des Tieres noch immer tobt. Am leichtesten wird für den Beobachter die Freude der Furcht bei den Tieren wahrzunehmen. So verlor das Kanarienvogel sehr deutliche Zeichen von Angst, wenn es gestört oder angegriffen wird. Es duckt sich, verzieht sich in die dunkelste Ecke des Käfigs, die Ohren werden hoch und rufen sich. Eine der interessantesten Furchtäußerungen aber ist von Strömern im Jahre 1886 eingehend beschrieben worden. In seiner Schrift: „de imaginatione animalium“ schildert er das berühmte experimentum mirabile. Bist man eine auf dem Rücken liegende Henne eine Zeitlang am Boden nieder und zieht ihr dann über den Schnabel einen Reizstoff, so verhält das Tier wie ein hypochondrisch in dieser unangenehmen Stellung, bis ein Geruch es aus der Stellung aufweckt. Lange Zeit galt dieses Experiment als das beste Beispiel einer Tierhypnose, daß man weiß, daß es sich um eine Wirkung des Schreckens handelt, wie ja auch Menschen im Augenblick höchster Gefahr und trotz dieser in starrer Bewusstlosigkeit verfallen. Auch bei Krebsen, Hunden, Fischen und Schlangen kann man ähnliche Vorgänge beobachten. Daß aber die Furcht bei den Tieren keine mit auf die Welt gebrachte Eigenschaft ist, vielmehr erst auf Erfahrung beruht, läßt sich ebenfalls erkennen. Rüdken, welche in einer Brutstiftung ausgegraben und aufgezogen waren, zeigten beim ersten Anblick eines Raben keine Furcht, ja sie gingen sogar auf ihn los und griffen ihn an, während bei sonstig eine ausgewachsene Henne durch das Erscheinen eines Raben in außerordentlich Angst verfiel. Erst beim nächsten Zusammenreffen zeigten die Raben Furcht. Die schmerzhaften Furcht der Freude bei den Tieren wahrzunehmen. Eine wirkliche Freude beobachten wir nur bei den Säugtieren und Vögeln. Der Hund, welcher seinen Herrn begrüßt, drückt dies durch die tollsten Kapriolen aus, er kommt tollfroh außer Atem vor Freude. Ebenso betruht die Freude bei den Tieren in den Spielen der Jungen eine große Lebensfreude. Noch enger ist es bei den Säugtieren tritt die Empfindung der Freude bei den Vögeln zu Tage. Dort hat sie eine Form angenommen, wie wir sie nur beim Menschen beobachten und sie scheint dort denselben Entwicklungsengang genommen zu haben. Die Vögel lassen ihre Lebensfreude nicht ebenso wie der Mensch im Tanz ausdrücken. Der Tanz ist wohl auch bei den Vögeln zuerst aus erotischen Gefühlen hervorgegangen, wie dies der Liebessang der Amselbewei. Er hat sich aber bei vielen Vögeln ganz davon befreit und stellt häufig nur ein Spiel dar, zu dem vor allem die überquellende Lebensfreude als Motiv gilt. So beobachten wir einen Reihener in den Wäldern Brasiliens eine Schär Singvögel, von denen einer auf einem Zweig saß und ein Lied piffte. Die Vögel besaßen sich auf einem flachen Felde und führten einen regelrechten Tanz auf. Er hatte den Eindruck eines Bolles mit Tanzmusik.

Athenstrategie.

Aber Minna, jetzt haben Sie mir jede Woche eine von den guten Meißner Tassen geschickt!

Ja, Madame, — wir werden mal im März die kleine Umarmung der Kräfte vornehmen müssen!

ben Gefühle die Luft mit ihrem Brillen erfüllten.

Sie leuchten erleichtert, wenn ihre Geschosse tragend das Rohr verlassen hatten und flogen gleich darauf schon wieder die neue Ladung einzuführen, und alles ging wie bei einer sicheren Maschine. Sie konnten kaum mehr, daß ein Gegner da war, es gab nur ein Ziel.

Aber just wie die Sonne ins Meer versank, gerade vor der Rettung bringenden Nacht, trat sie eine volle Salbe.

Sie warf die Menschen über das Deck hin, drückte die Kommandobrille ein und plägte im Bunde des Schiffs, das plötzlich im Hand und aus dem Maschinenraum einen mehen, ächzenden Ton vernahmen ließ.

Der erste Offizier war mit dem Kapitän von der Kommandobrücke geweht worden, gerade auf einen hause Menschen.

Als er zu sich kam, gewahrte er seinen Kapitän neben sich. Er wollte ihn rütteln, da hielt er plötzlich seinen Arm in der Hand. Aber er schüttelte das Grauen ab, sprang auf eine geschmetterte Kanone und rief: „Ich übernehme das Kommando des Schiffes!“

Die Dunkelheit war über das Meer gefallen und in der Ferne sah man helle Schichten tieferer Schichten über das Meer gleiten.

Da hoben tief im Leib des schmer getroffenen Schiffes die Maschinen eine schreckliche Klage an. Essen trachtete gegen Eisen, das sonst neben ihm seine Arbeit verrichtet hatte, und langsam und schwaakend geraden gegen Eisen nahm der schwerverwundete Körper seinen Weg in die Wasserflut des Meeres.

Nach der Feind selbst mit sich zu tun haben oder durch den veränderten Kurs ihre Gefühle werden sein. Vielleicht auch, daß er anderswärts im Kampf lag, denn man sah allerorts noch die roten Schiffsrahmen und hörte den Donner der Kanonen, seine Schimmer fanden sie nicht und sie konnten ungehindert ihren Weg ziehen.

In der Dunkelheit wuschen sie das Deck vom Blute rein, ließen die Pumpen spielen, verbanden die Verwundenen und verkränkten die Toten. Aber sie wurden sich klar und klarer, daß nichts mehr zu retten war.

Als der Morgen kam, fand das Schiff still, die Feuer waren verloschen; und stumm, mit ruhgeschwärtz Gesichtern, drängten sich die Heizer an Deck.

Wichtig lag das Meer, blutrot am der Tag und die Meerögel fürten im Wasser, über das die kalte Luft lag. Das Schiff trieb in einem gleichmässigen unterirdischen Strom dahin, ein stiller Eisberg schwamm nicht weit von ihnen und sie hörten das Wasser dagegen rauschen.

Ihre Boote waren zerfahnen, die Masten mit den Funkenapparaten lagen zertrümmert an Deck und aus dem Gewirr gestützter Schotenreihen und der Kommandobrücke starrte gerade und klagend das lange Rohr einer Kanone gen Himmel.

„Ach, unser schönes Schiff, feuerten sie, und mancher standen die Tränen in den Augen.“

Dann wiederholte die Trommel, und ihr erster Offizier und Kommandant trat unter sie.

„Kameraden“, sagte er, „soeben ist unser Kapitän verstorben, er schied aus seinen letzten Hauch.“

Und als sie alle die runden Mähen abgenommen hatten, sah ihr Führer sie lange an, bevor er weitersprach: „Sein letzter Gedanke war das Vertrauen in euch, daß ihr bis zum letzten Augenblick Männer, bleibt. — Jungens — es geht zu Ende mit uns — niemand von den unseren hört uns, niemand sieht uns, aber die daheim haben uns vertraut, wie wir ihnen vertrauen. Wie wir sind, so werden sie sein — und sie werden siegen, und wir werden sterben. Unser letzter Gedanke ist das Vaterland, für das wir getan haben, was wir konnten — wir sterben, das ist unsere Pflicht.“

Und ohne daß ein Befehl gekommen, legte eine leiserliche Stimme ein und über das blaue Meer als ein Gesang über den Wassern erhoben sie ihre Stimmen und sangen: „Deutschland, Deutschland über alles.“

Ihre Stimmen waren noch zu vernahmen, als schon das eilige Wasser ihre Aulen umspülte, dann schloffen sie still und ergeben ihre Augen und ließen sich sinken zum ewigen Traum.

Und als alles vorüber war, die aufgeregte Meeresfläche sich wieder beruhigt hatte, da schimmte auf dem stillen, unergründlichen Wasser in Flachen verwaht, ihre letzte Post an die Heimat. Die großen, weißen Albatrosse zogen ihre Kreise darüber.

Ein japanisches Schiff fischte die Fischpost des Kreuzers auf und sandte dem Kommandanten der englischen Geschwader den letzten Gruß der Deutschen an die Heimat.

Das Führer's letzte Zeilen klangen noch den blauen Abenden der Lage: Wir sind, die Menschheit singt Deutschland, Deutschland über alles. — Deutschland wird siegen.

Mit einem finsternen Lächeln zertrümmte der Admiral den armen Japaner.